**Zeitschrift:** Schweizerische Taubstummen-Zeitung

**Herausgeber:** Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

**Band:** 16 (1922)

Heft: 8

**Artikel:** Ueber Taubstummenvereine

Autor: Bühr, M.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-922771

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Wir waren ja arme Dienstboten," sagte Madame Godefroi eines Tages, als ich die Freude hatte, mich mit ihr zu unterhalten.

"Ja, denen der Herr über sechzig Jahre lang gnädig gewesen ist," fügte ihr Mann hinzu,

die Hände faltend. -

Rein Leser möge versäumen, wenn er einst den Vorzug hat, Genf zu besuchen, das Museum "Ariana" kennen zu lernen. Es gehört zu den Schönheiten der Stadt. Unter den vielen Schäten, die seine marmornen Wände bergen, befindet sich eine der Stickereien, die der kleine Gottfried in den Tagen seiner Armut und Einsamkeit versertigt hat.

Ihn selbst aber trifft man nicht mehr an. Er ist vor kurzem heimgegangen in das herr= liche Land, von deren Bewohner es im großen ewigen Buche heißt: Selig, die in dem Herrn sterben, denn sie ruhen von ihrer Arbeit, und

ihre Werke folgen ihnen nach.

# orang Zur Belehrung com

## Ueber Taubstummenvereine.

Der Unterzeichnete ist in der letten Nummer dieser Zeitung angefragt worden, welche Stellung er zu den Taubstummenvereinen einnehme. Ich werde versuchen, meine Gedan= ken darüber in sachlicher Beise zu äußern. Ich denke dabei weder an bestimmte Personen

noch an bestimmte Vereine.

Zunächst einige Worte über die Veran= lassung zu der Anfrage. Es war kurze Zeit, nachdem auf dem Säntisgipfel ein grauenhafter Doppelmord verübt worden war. Jedermann sprach von der Untat und suchte die Motive, die den Mörder getrieben, zu ergründen. Ein ehemaliger Zögling kam damals zu mir auf Besuch. Er sprach natürlich auch vom Säntis= mörder. Mit überraschender Treffsicherheit ur= teilte der taubstumme Mann: "Der Mörder (der ein eifriger Berggänger war) hat zu viel Sport getrieben. Das war sein Verhängnis." In dem bald darauf statt= gehabten Taubstummengottesdienst in Gallen berichtete ich den Zuhörern das treff= liche Urteil ihres Leidensgenossen und warnte sie vor Uebertreibung in Sportsachen, wie vor jeder Uebertreibung überhaupt. Denn auch die beste Sache könne durch Uebertreibung zu einer schlechten Sache gemacht werden. Sport treiben in vernünftigem Maße sei für des Menschen Leib und Seele gesund. Ich hob, wie ich es schon des öftern getan habe, die besondere Schönheit des Bergsports hervor, betonte aber, daß man auch hierin des Guten zuviel tun könne, so daß die Berge dem Men= schen Fluch anstatt Segen bringen. Ich hatte darin nicht unrecht. Die wahre Lebenskunst ift, in allen Dingen Maß zu halten, den goldenen Mittelweg zu gehen. Gewiß, das ist keine leichte Sache, eine Sache, die nur wenigen Menschen gelingt. Aber ift es nicht Pflicht jedes Erziehers, auch des Taubstummen-Predigers, auf das hohe Ziel einer vernünftigen Lebensführung immer und immer wieder aufmerksam zu machen? Mehr habe ich in dem betreffenden Gottesdienst nicht getan. Den Namen des St. Galler Touristen= klubs habe ich überhaupt nicht in den Mund genommen.

Es ist nicht richtig, daß ich bei jeder Ge= legenheit meine Abneigung gegen diesen Verein bekundet hätte. Ich stand bisher der Entwicklung desselben mehr nur beobachtend gegenüber. Wenn ich mich über ihn geäußert habe, was selten genug geschah, tat ich es sehr vorsichtig und zurückhaltend. Es liegt mir da= ran, gerecht über ihn zu urteilen. Und ich be= trachte es als meine Pflicht, ihn näher an mich heranzuziehen. Denn er und ich haben gemeinsame Aufgaben. Aus diesem Grunde bin ich auch der Einladung zu seiner Chrift-baumfeier gerne gefolgt. Ich habe bisher nur eine taubstumme Person von ihm fernzuhal= ten gesucht. Die Gründe für mein Verhalten habe ich einem Mitglied des Vereins ausein= andergelegt; sie scheinen nicht gewürdigt wor= den zu sein. Ich werde weiter unten in allgemeiner Form darüber sprechen.

Meine Stellung zu den Taubstummen = vereinen ist diese: Die Erfahrung lehrt, daß diesenigen Taubstummen, die nur oder vorwiegend mit Sörenden verkehren (natürlich meine ich gutgesinnte Hörende), gei= stig=sprachlich sich viel rascher und hö= her entwickeln als diejenigen, die fast ausschließlich mit Schicksalsgenossen umgehen. Die Taubstummenlehrer und Vorsteher von Taub= stummenanstalten müssen natürlich wünschen, daß ihre ehemaligen Zöglinge auf eine mög= lichst hohe Stufe der sprachlichen und geistigen Ausbildung gelangen. Und zwar einzig des= halb, weil der Taubstumme, der das zu ihm gesprochene Wort rasch und sicher versteht und

sich klar und deutlich ausdrücken kann, eben viel leichter durch das Leben kommt als derjenige, der im Verstehen der Sprache und im eigenen Sprechen große Mühe hat. Aus diesem Grunde sehe ich gerne, wenn meine ehemaligen Zöglinge recht viel mit Hörenden verkehren. Ich kenne Taubstumme, echte stocktaube Taubstumme, die die Sprache, nehmend und gebend, sehr gut beherrschen. Manche sprechen und schreiben sogar besser als viele Hörende. Und manche lesen so aut ab. daß die Leute gar nicht glauben wollen, sie seien taub. Diese Schiksalsgenossen sollten sich die Taubstummen zum Vorbild nehmen. Wie sie sollten sie von dem Wissen und Können der Hirenden so viel als möglich sich anzueignen suchen. Tun sie es, so tun sie es für sich selbst.

Nun weiß ich aber auch, daß die Taub= stummen einen starken inneren Trieb zu einander haben. Es ist das gleiche Schicksal, das sie zu einander treibt, die gleiche geistige und seelische Not, die ihnen aus der Taubstummheit erwächst. Es tut ihnen wohl, bei ihresgleichen zu sein, Kameraden zu haben, die auch taub sind, Freunde, mit denen sie in ihrer Sprache, der Gebärden= sprache, verkehren können. Wenn ein Taub= stummer zu einem Taubstummen kommt, so ist es ihm ums Herz, wie wenn ein Sohn, der in der Fremde war, ins liebe Vaterhaus zu= rückkehrt. Es ist mir nie in den Sinn ge= kommen zu wünschen, daß die Taubstummen nur mit Hörenden verkehren und den Umgang mit Schicksalsgenossen ganz meiden sollen. Wer das fordert, ist herzlos. Es wäre auch völlig aussichtslos, das zu erstreben. Denn der Trieb der Taubstummen zu einander ist so stark, daß man schon sehr kräftige Mittel anwenden müßte, um sie von einander fern zu halten. Selbst Stacheldrahtverhaue würden da nichts nügen.

Aber die Frage ist doch erlaubt, ob denn zur Psseen des Verkehrs der Taubstummen untereinander eigentliche Vereine mit Statuten und Präsidenten und dem ganzen, manche mal sehr teuren Vereinsapparat nötig seien? Wenn mir diese Frage gestattet ist, dann würde ich meinen, daß gerade des Schönste, die Psseenen Areise viel besser wöglich ist als im Vereine. Auch ein Gang in die Berge oder sonstwohin ist zu zweien oder dreien viel schönsten und genußreicher als im großen Verschaft. Ver Vereinspräsident vor den Seine Vereinspräsident vor den Seine Vereinspräsident vor den Seine Vereinspräsident vor der Vereinspräsident vor der Vereinspräsident vor den Seine Vereinspräsident vor der Vereinsprasident vor der Vereinsprasi

Naturerscheinungen vorüber, ohne sie gesehen zu haben. Und wieviel weniger Meinungsverschiedenheiten, wieviel weniger Streit gibt es,

wenn die Zahl eine kleine ist!

Nun wird man sagen, zur Verfolgung gewiffer Zwecke fei eben die Gründung eines Vereins unerläßlich. Gut, ich will ja sagen. Ich gehe sogar noch weiter und erkläre, daß ich grundsätzlich nichts gegen den Zusammenschluß der Taubstummen zu Vereinen einzuwenden habe. Das Bedürfnis nach Dr= ganisation liegt nun einmal dem modernen Menschen im Blut, seien sie taubstumm oder hörend. Wenn irgendwo zwei Menschen die gleichen Interessen haben ober zu haben ver= meinen, so wird heutzutage eben ein Berein gegründet, ob es nötig und nütlich sei ober nicht. Wer will dagegen ankämpfen? Er tut umsonst. Es wird ja wohl eine Zeit kommen, da auch diese Hochflut von selbst wieder zu= rückgeht. Indessen sollen die Taubstummen das gleiche Recht haben wie die Hörenden. Sie find die gleichen Menschen wie sie. Aber, füge ich hinzu, nicht nur die gleichen Rechte sollen sie haben, sondern auch die gleichen Pflichten. Und hierüber soll nun auch noch ein Wort gesagt werden.

Die Taubstummen, die sich zu einem Verein zusammenschließen, müssen sich bewußt sein, daß ein Verein, genau wie eine einzelne Berson, sittliche Aufgaben und Berantwortungen hat. Ein Verein ist verpflich= tet und dafür verantwortlich, daß seine Mitglieder durch ihn gefördert, zum mindesten aber nicht geschädigt werden. Körperliche, geistige und sittliche Ertüchtigung der Teilnehmer muffen seine Ziele sein. Der Boden des Vereins darf nicht zum Tummel= plat des Vereins werden, der Verein nicht zum Jaß= Trunk= und Klatschklub herabsinken. Die Taubstummenvereine muffen Mitar= beiter der Taubstummen=Anstalten der Taubstummenfürsorgevereine, der Taubstummenprediger sein. Sie mussen mithelfen, die Taubstummen vor den Gefahren des Lebens zu bewahren und sie für den Rampf des Lebens zu stärken. Ist ein Taubstummenverein aus sich selbst heraus nicht fähig, diese hohen Ziele zu verfolgen, so soll er an= dere Kräfte zur Mitarbeit heranziehen. Es gibt Taubstummenfreunde genug, die sich ihm zur Verfügung stellen werden. Insonderheit muß sich der Vereinspräsident der hohen

Er muß in allen Dingen mit dem guten Beispiel vorangehen. Sehen die Mit= glieder, daß ihr Präsident geistig hoch steht, und charakterfest ist, folgen sie ihm gerne. Aus dem Gesagten geht hervor, wie wichtig die Wahl des Führers für einen Verein ist. Nur das tüchtigste, erfahrenste Mitglied kann dabei in Betracht kommen. Ein Taubstum= menberein, der in diesem Sinne geführt Sinne arbeitet, wird, in diesem wird die Achtung aller Leute haben. Er wird ein Segen für seine Mitglieder sein. Es gibt in unserem Lande Taubstum= menvereine, die in dieser Richtung marschieren. Alle Taubstummenfreunde könn= ten sich nur freuen, wenn die andern Vereine eine Schwenkung vollzögen, um jenen nachzufolgen.

Es sind aber der Bereinstätigkeit und der Beteiligung an den Vereinen

gewisse Grenzen zu ziehen.

Ueber das Maghalten in der Betäti= gung der Vereine habe ich oben schon gesprochen, will aber noch einige Worte bei= fügen. Ich möchte nämlich die Taubstummen und Taubstummenvereine bitten, nicht nieder= zureißen, was Eltern und Lehrer der Taub= stummen in mühsamer Erziehungsarbeit aufge= baut haben. Wir legen z. B. hohen Wert darauf, daß unsere Schüler sparen lernen. Warum tun wir denn das? Nicht weil wir ihnen kein Vergnügen gönnen, sondern weil wir wissen, daß sie als sparsame Leute besser und ehrenhafter durch das Leben kommen. Aber heutzutage ist es bei vielen Hörenden und auch wohl bei manchem Taubstummen so, daß der Wochenverdienst bis auf den letzten Rappen wieder ausgegeben wird und vielfach nur weil man unnötiges Zeug fauft oder allen Ber= gnügen nachläuft. Ja, man sagt, es gebe so= gar Leute, die lieber den Schneider und den Schuhmacher nicht bezahlen, als daß sie auf ein Vergnügen verzichteten. Das sind schwere Verirrungen, die sich sichealich an denen rächen werden, die es so treiben.

Und was meine ich mit den Grenzen, die bezüglich der Aufnahme in die Vereine zu

ziehen seien?

Ich meine, es sollten nur Taubstumme aufgenommen werden, die geiftig fo begabt find, daß sie sebständig denken und handeln können. Es kommt nicht auf die Zahl der Mit= glieder an, sondern auf die Gute derselben. Ein kleiner Perein, der nur aus liteher einem ehemaligen Zögling, sei es ein

tüchtigen Mitgliedern besteht, ist leistungs= fähiger als ein großer. Geistig schwächere Taubstumme können doch nicht über Dinge beraten und beschließen, die in einem hochste= henden Verein zur Behandlung kommen. Ebensowenig gehören Lehrlinge und an= dere Jugendliche in die Vereine. Für sie und für die Schwachen muß in anderer Weise geforgt werden. Unter Umftänden kann es gerade Aufgabe der tüchtigen Taubstummen= vereine werden, an der Fürsorge für die Schwachen und Jugendlichen mitzu= arbeiten. Der schönste und wertvollste Teil eines Menschenlebens ist der, welcher der Arbeit an den notleidendenden Brüdern gewidmet wird. Er ist ein Stück ewigen Lebens. Selbst= verständlich soll den Taubstummen-Vereinen neben der Erfüllung ihrer geistigen und sozia= len Aufgaben auch hie und da ein Stünd= chen der Erholung vergönnt sein: Spiel= abende, sonntägliche Spaziergänge und andere edle Vergnügungen bringen Abwechslung und reinen Genuß; ein Jahresausflug schließt die Bande der Freundschaft enger; eine Weihnachts= feier bietet den Besitzenden Gelegenheit, ihren ärmeren Schicksalsgenossen Freude zu bereiten.

Für die weiblichen Taubstummen sind be= sondere Frauenvereine zu schaffen, sofern eine genügende Anzahl dies möglich macht und ein wirkliches Bedürfnis hiezu vorhanden ist. Alle Veranstaltungen in Arbeit und Erholung können dann nach der weiblichen Eigen= art eingerichtet werden. In gemischte Vereine können nur solche taubstumme Mädchen aufgenommen werden, die sittlich und geistig tüchtig sind und im Leben eine selbständige Stellung einnehmen. Junge Mädchen entreiße man nicht dem Elternhause. Ueberhaupt achte der Taubstummenverein sorg= fältig darauf, daß er den Eltern nicht ent= gegen arbeite. Wenn Eltern wünschen, daß ihr Sohn oder ihre Tochter dem Verein fern= bleibe, süge man sich und wolle nicht in die Rechte der Eltern eingreifen. Den Familien= sinn bei Söhnen und Töchtern stärken, bei hörenden und taubstummen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart. Ohne das ist es nicht möglich, der geistigen und sittlichen Zerfahrenheit, der Plan= und Ziel= losigkeit und Zielverirrung eines großen Teils der heutigen Jugend entgegenzuarbeiten. Die Familie ist der beste Hort der Rultur.

Und wenn Lehrer oder Anstaltsvor-

Bursche oder ein Mädchen, den Beitritt gu einem Verein abraten, meine man nicht gleich, es sei ein Attentat auf die Vereinsehre beabsichtigt. Man sei vielmehr froh, daß es es noch Lehrer gibt, die sich für das Wohl ihrer Schüler über die Schulzeit hinaus bemühen, denen die Fürsorge von der Wiege bis zum Grabe höchstes Ideal ist. Oder wäre es den Taubstummen lieber, wenn ihre Lehrer sich nicht mehr um sie bekümmerten, wenn sie gleichgültig zusähen, wenn einer ihrer ehemaligen Schüler, an dem sie jahrelang Vaterund Mutterpflichten übten, einem Abgrund zueilt? Wenn ein Taubstummenverein sich der tieferen Einsicht eines Anstaltsvorstehers oder anderen Fürsorgers fügt (auch wenn es nicht möglich ist, ihm die Gründe seiner Magnahmen bis ins Einzelnste darzulegen), so liegt darin durchaus feine Schande für ihn.

Ich möchte die Taubstummenvereine und die einzelnen Taubstummen auch noch bitten, in ihren Kameraden das Vertrauen zu der Anstalt, aus der sie hervorgegangen sind, nicht zu schwächen, sondern zu erhal= ten und zu stärken. Die Anstalt ift die geistige Mutter der Taubstummen. Wie ein Sohn oder eine Tochter immer wieder zu der Mutter zurückkehrt, um ihr das Herz auszuschütten und aus ihrem Munde neuen Lebens= mut zu holen, so kommen die Taubstummen, manche bis in ihr hohes Alter, immer wieder in die Anstalt zurück, persönlich und im Geiste, und teilen ihren Lehrern und Lehrerinnen, ihren Hausvätern und Hausmüttern mit, was sie in guten und bösen Tagen erlebten, und empfangen von ihnen wohltuende Teilnahme und Stärkung für den weiteren Lebensweg. Möchte jemand die Verantwortung auf sich nehmen, dieses traute und segensreiche Verhältnis zn stören?

Meine Anfrager forderten mich auf, ich möchte dafür besorgt sein, daß den St. Galler Taubstummen auch Vorträge gehalten würden. Ich kann ihnen verraten, daß die Lehrerschaft der St. Galler Ansstalt letzten März schon beschlossen hat, die Sache an die Hand zu nehmen. Natürlich können wir dies den Taubstummen nicht aufnötigen. Es muß zuerst aus ihrer Mitte ein Wunsch danach laut werden. Selbstverständslich diesmal nicht über Zürich sondern direkt auf den Rosenberg. Ich hosse nur, daß dann ein Zusammenarbeiten der Taubstummen und der Lehrerschaft im Sinne meiner obigen Ausssührungen entstehen möge.

Ich bin am Schlusse. Es werden vielleicht nicht alle Leser Freude haben an dem, was ich zu sagen hatte. Das würde mir natürlich leid tun. Denn der einzige Zweck meiner Ausführungen ist der gleiche, dem meine ganze Lebensarbeit gilt: mitzuhelsen, daß die Taubstummen, die mir auf die Seele gebunden sind, so leicht und schön durchs Leben kommen, als dies unter den gegebenen Umständen möglich ist.

M. Bühr St. Gallen

# Allerled aus der Caubstummenwelt

**Totentafel.** Am 17. Juli hat sich auf dem idullisch gelegenen Friedhose des thurgauischen Dorfes Sulgen das Grab geschlossen über der sterblichen Hülle der gehörlosen

## Emma Munz.

Es war ein langer, herber Leidensweg, der damit seinen erlösenden und ersehnten Abschluß fand. Aber geduldig und gottergeben hatte sich die liebe Kranke ins unabänderliche Schicksal gefügt, wohlgepflegt von ihrer treuen Mutter und ihrer ältern, ebenfalls gehörlosen Schwester. Wer die nunmehr Entschlasene, die ein Alter von 45 Jahren erreichte, im Leben gekannt hat, wird ihrer in Wehmut gedenken und ihr gerne das Zeugnis einer rechtschaffenen, braven Thurgauertochter ausstellen und sie in freundlichem, ehrendem Andenken behalten. Sei ihr die Erde leicht!

"Daheim ist's gut, da soll der Pilger rasten, Der sich mit Not und Leiden müde rang; Da legt er nach des Lebens schwerem Gang Beim Vater ab die lang getragnen Lasten."

Aargau. Der Unterzeichnete beabsichtigt am 12. oder 19. August eine Tour auf den St. Gottshard. Samstag Absahrt in Beinwil 5. 43, Luzern an 7,08; Luzern ab 9.31, Airolo an 11.46. Auf den Gotthard etwa vier Stunden zu Fuß. Wer hat Lust, sich mir anzuschließen? Ludw. Eichenberger, Alfredruedis, Beinwil am See (Aargau).

Jürich. Die Dresdener Wanderaus ftellung "Der Mensch" in der Schweiz. Am 20. Juli abends besuchten die Mitglieder des Taubstummenbundes Zürich die oben genannte Ausstellung, die sich gegenwärtig in Zürich befindet und andere Städte in der Schweiz besuchen wird. Die Führung der